

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 51 (1973)
Heft: 10

Rubrik: Lösung zur Pilzbestimmungsaufgabe : "Wer kennt diesen Täubling?" ;
Vapko-Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach der Kartographie der Porlinge der Schweiz, von H. Göpfert erstellt, konnten wir feststellen, dass bis heute nur Funde dieses Pilzes aus dem Kanton Graubünden bekannt sind.

J. Favre hat diese Art im Nationalpark gefunden. (Siehe: Catalogue descriptif des champignons supérieurs de la zone subalpine du Parc National, Seite 375.)

H. Göpfert, Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde, Heft 5/1970, S. 53–57, schreibt einen sehr ausführlichen Bericht seiner Funde, auf den wir die Leser verweisen.

Wir beschränken uns nur, unsern Fund aus dem Wallis zu melden, in der Absicht, den bisherigen bekannten Verbreitungskreis dieses Pilzes zu ergänzen.

F. und L. Marti

Lösung zur Pilzbestimmungsaufgabe: «Wer kennt diesen Täubling?»

Vorab sei eine Berichtigung eines Druckfehlers angebracht, welcher jedoch auf die Bestimmung keinen Einfluss hatte. Bei der Artbeschreibung in Heft 8/1973 unserer Zeitschrift auf Seite 121, Abschnitt Lamellen, sollte es heissen «... alle 1–1,5 mm eine Anastomose» und nicht nur alle 1–1,5 cm. Dies war eine Beobachtung, welche in keiner Literatur für die vorliegende Art festgehalten ist. Ferner ist zu bemerken, dass die gezeichneten Sporen etwas zu rund geraten sind. Das Sporenmass von 6–7 μm (ohne Ornamentation gemessen) passt somit gut in die Grösse von 7–8/6–7 μm , welche im Bestimmungsbuch von M. Moser, Band II b, die Röhrlinge und Blätterpilze, für die Nr. 2370 angegeben ist. Dass der Beschreibung keine Habituskizze beilag, hat die Bestimmung etwas schwieriger gestaltet.

Von den 11 eingegangenen Lösungen lauten 8 auf *Russula pectinata* (Bull.) Fr. ss. Cke., Kratzender Kammtäubling, was auch richtig ist. Die Bestimmung als *Russula sororia* Fr. kann insofern nicht befriedigen, als diese Art scharfen Geschmack und in der Regel dunkler braune Farben auf dem Hut aufweist.

Als häufigst benutzte Bestimmungsliteratur wurde genannt M. Moser, Band II b/2, «Die Röhrlinge und Blätterpilze», an zweiter Stelle figurierte Michael-Hennig Band V, und als drittmeistes Werk bei der Bestimmung wurde die *Russula*-Monographie von J. Schaeffer konsultiert. Für die zwei letztgenannten Werke sprechen auch die meisten Abbildungsangaben in bezug auf die zu bestimmende Art.

Bemerkenswert scheint mir auch die Tatsache, dass kein Bestimmer unsere beschriebene Art mit derjenigen in den Schweizer Pilztafeln, Band II, Tafel 52, in Verbindung brachte, und dies, trotzdem die dort abgebildeten Fruchtkörper mit *Russula pectinata* Fr. ex Bull. ss. Cke. übertitelt sind. In der dazugehörigen Beschreibung stellen wir jedoch starke Abweichungen zu unserer Art fest (zum Beispiel Geschmack brennend scharf). Es muss sich demzufolge beim Beschrieb zu Tafel 52 um eine andere Täublingsart handeln.

Auch *Russula insignis* Quél., Milder Kammtäubling (= *pectinatoides* ss. Romagn., Mos.), fällt ausser Betracht, wenn wir den zu dieser Art gehörenden völlig milden Geschmack und den gegen die Basis gelblichen Stiel berücksichtigen.

Nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge die Einsender richtiger Lösungen:

Anklin Emmy, Thun	Loos-Burkhard L., Basel
Holliger Ed., Hünibach	Prinz Heinrich Karl, Bergen-Enkheim (BRD)
Kohler Walter, Biberist	Schraverande J.A., Rotterdam
Kränzlin Fred, Luzern	Widmer H. P., Dulliken

Für das der Bestimmungsaufgabe entgegengebrachte Interesse, für die spontan eingegangene Farbstiftzeichnung wie auch für die gelungene Farbphoto der zu bestimmenden Art danke ich den Einsendern herzlich. Der Redaktor

VAPKO-MITTEILUNGEN

Xerocomus amarellus (Quél.) Kühner, Bitterlicher Röhrling (Zwergröhrling)

Der Pilzbestimmerobmann eines Vereins für Pilzkunde stellt die folgende Frage: «Wir haben in unserer Pilzbestimmerkommission Schwierigkeiten bei der Bestimmung des *Suillus piperatus* (Bull.ex.Fr.) O.Kuntze, *Pfefferröhrling*. Teilweise wird die Auffassung vertreten, dass ein nicht scharfer Pfefferröhrling, *Xerocomus amarellus* (Bitterlicher Röhrling) sein müsse. Aber der Bitterliche Röhrling müsse doch unbedingt bitter sein, ist die andere Auffassung. Dürfen wir Sie um Aufklärung bitten?»

Beim *Xerocomus amarellus* handelt es sich um eine relativ kleine Art. Ihre genaue Bestimmung ist oft schwierig, da die Art noch selten eingehend beschrieben worden ist. In vielen Büchern über die Pilzkunde fehlt sie gänzlich.

Moser vermerkt unter Nr.25, Seite 43 (Bd.II b/2): «Färbung ähnlich *Suillus piperatus* (Pfefferröhrling), etwas blasser, stärker rosa, Poren mehr rosa bis kupferrot, Röhren jung gelb, dann braungelb. Hut 2–3,5(–5) cm im Durchmesser. Mild oder schwach bitter. Sporen 9–12(13)/4 μ m.»

Hans Kern hält in seinem Werk «Die Röhrlinge» auf Seite 42 u. a. folgendes fest: «Fleisch: ... mild bis säuerlich mit herbem Nachgeschmack; nicht bitter.» Kern stellt also eindeutig fest, dass der Bitterliche Röhrling nicht bitter ist, und gibt ihm den deutschen Namen «Zwergröhrling». Ferner stellt Hans Kern fest: «*Boletus (Xerocomus) amarellus* wurde 1859 von Barla beschrieben und abgebildet, jedoch als *piperatus* bezeichnet. 1882 wurde er von Quélet übernommen. Dieser sah den Pilz nicht selbst, erkannte aber die Verschiedenheit der beiden Arten und trennte sie. Er übernahm aber den pfefferartigen Geschmack, und um Verwechslungen zu vermeiden, gab er ihm den Artnamen *amarellus*. Diese sich in der Folge als irrig erwiesene Bezeichnung blieb auch dann zu Recht, als 1900 Boudier den Pilz neu aufstellte unter *Boletus (Xerocomus) pierrhuguesii*. Quélet genießt Priorität.»

Im Werk «Die Röhrlinge» (Teil I) von Rolf Singer, Seite 89, finden wir die Art

als *Suillus piperatus*, var. *amarellus* (Quél.) Sing., Falscher Pfefferröhrling. Unter «Fleisch» vermerkt Singer: «Geschmack mild oder ganz leicht bitterlich zusammenziehend.» Ferner stellt Singer fest: «Ich finde die Unterschiede zwischen dieser Varietät und dem Typus – abgesehen vom Geschmack – sehr unbedeutend, die nicht inkrustierten Zystiden der var. *amarellus* scheinen mir nicht konstant zu sein und dürften von Stellen des Hymenophors stammen, die den charakteristischen Rotton nicht angenommen haben, was bei der Varietät öfters oder stets der Fall ist. Die Assoziation mit *Abies* und die geringe Grösse des Fruchtkörpers sind Eigenschaften, die man auch beim scharfschmeckenden *Suillus piperatus* nicht selten anzutreffen pflegt. – Ob diese ‚Varietät‘ eine eigene mykoökotypische Rasse des Pfefferröhrlings darstellt, oder als eigene Art geführt werden sollte, kann auf Grund des vorliegenden Materials zur Zeit nicht entschieden werden. Die Situation wird noch komplizierter dadurch, dass das österreichische Material, bisher *Boletus pierrhuguesii* oder *amarellus* gezogen, jetzt von Thirring als verschiedene Art beschrieben worden ist, allerdings ad interim.»

Albert Pilát schreibt in seinem Werk «Pilze» unter 26a: «Eine mit dem Pfefferröhrling nahe verwandte Art und wohl nur seine Abart ist der Bitterliche Röhrling (*Ixocomus amarellus* Quél. [= *Boletus pierrhuguesii* Boudier]); sein Hut ist 1–3 cm im Durchmesser, ockergelblich, kleiner und heller gefärbt als der des Pfefferröhrlings. Seine Röhren sind safrangelb bis wein- oder honigrosa. Er ist nicht brennend.» Auch Pilát bemerkte nichts vom bitteren Geschmack.

Zutreffend schreibt E. H. Benedix in der Zeitschrift für Pilzkunde, Doppelheft 3/4, 1957, Seite 86, u. a.: «... Schon die Gegensätze der Geschmacksangaben – und vielleicht auch die abweichenden Sporenbreiten – lassen den Argwohn aufkommen, dass die heutige *amarellus* (*pierrhuguesii*)-Literatur zum Teil eine Mischung verschiedener Diagnosen bzw. Fehlbestimmungen darstellt.»

In der Zusammenfassung seines Artikels schreibt E. H. Benedix: «Literarische Widersprüche über *Boletus amarellus* Quél. (= *Boletus pierrhuguesii* Boudier) lassen vermuten, dass sie zum Teil durch Verwechslungen mit *Boletus rubinus* Sm. entstanden sind, der nach Pearson bisher nur aus England bekannt war. Durch Untersuchung und Richtigstellung entsprechender Funde aus dem Grossen Garten in Dresden wurde *B. rubinus* zum ersten Male aus Mitteleuropa bzw. vom europäischen Festlande nachgewiesen. Die Art kann systematisch als Bindeglied von *Xerocomus* und *Suillus* aufgefasst werden; sie bestätigt die Ansicht von Kühner/Romagnesi und Kallenbach, dass die meisten Boleten-Gruppen nicht selbständige Genera, sondern nachgeordnete Glieder (Subgenera) der Gattung *Boletus* darstellen.»

Das Charakterbild des Bitterlichen Röhrlings oder Zwergröhrlings schwankt also sehr frappant im Geschmack zwischen «nicht bitter – bitter – mild», so dass leicht zu verstehen ist, wenn deren Bestimmung sehr oft Kopfzerbrechen verursacht.

Werner Küng, Horgen

3. Tagung über Pilzschutzprobleme in Chur

23. Oktober 1973, 10 Uhr, Hotel «Freieck», Reichsgasse 50

Traktanden:

1. Begrüssung durch die Initianten Alig, Hössli, Saurer.
2. Protokoll der Tagung vom 1. November 1972 in Thusis.
3. Stand der Pilzschutzverordnungen und Gesetze in den Gemeinden des Kantons Graubünden.
4. Stand der Pilzschutzverordnungen und Gesetze in den Gemeinden anderer Kantone.
5. Bericht eines Vertreters des Kantons Obwalden über das Kantonale Pilzschutzgesetz.
6. Vorgehen auf kantonaler Ebene.
7. Vorgehen auf eidgenössischer Ebene, Revision des Art. 699 ZGB.
8. Umfrage.

Wir ersuchen alle, welche in einer Form unsere Anliegen unterstützen können und wollen, an der Tagung teilzunehmen.

Für die Initianten: Ludwig Alig, Obersaxen, Tel. 086 411 34 – Chr. Hössli, Splügen, Tel. 081 621 339 – Hermann Saurer, Andeer, Tel. 081 611 35.

TOTENTAFEL



Nous avons appris avec tristesse le décès, survenu dans la nuit du 27 au 28 août, de

Madame Jeanne Favre

membre d'honneur de l'Union suisse des sociétés mycologiques.

Epouse de Jules Favre, géologue, paléontologiste et éminent mycologue, elle fut sa précieuse collaboratrice dans le domaine mycologique. Grâce à ses talents d'aquarelliste, Madame Jeanne Favre illustra les travaux de son mari de façon fidèle et admirable. Ces aquarelles représentent plus souvent des champignons non encore identifiés, donc des espèces nouvelles.

Les travaux associés de Jeanne et Jules Favre, qui font autorité, en systématique mycologique, sont unanimement appréciés des mycologues, bien au-delà de nos frontières.

Après le décès de son mari, Madame Favre a continué à s'intéresser activement à la mycologie. Comme membre de la Commission scientifique de l'Union elle participa assez régulièrement aux diverses réunions, où ses conseils furent très estimés.

Madame Favre avait une personnalité vive et attachante et son départ laissera un grand vide parmi les mycologues suisses. *Union suisse des sociétés mycologiques*